

det. Die Qualität der drei Karten des Werkes muß besonders hervorgehoben werden. Der Verf. wird hoffentlich in naher Zukunft seinem qualitativollen ersten Band den angekündigten zweiten folgen lassen.

*Immo Eberl*

- CAMILLA DIRLMEIER und KLAUS SPRIGADE: Quellen zur Geschichte der Alamannen von Marius von Avenches bis Paulus Diaconus (Quellen zur Geschichte der Alamannen 3; zugleich: Schriften der Kommission für Alamannische Altertumskunde der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 5). Sigmaringen: Thorbecke 1979. 90 S. Brosch. DM 75,-.
- DIES.: Quellen zur Geschichte der Alamannen vom Geographen von Ravenna bis Hermann von Reichenau (Quellen zur Geschichte der Alamannen 4; zugleich: Schriften der Kommission für Alamannische Altertumskunde der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 6). Sigmaringen: Thorbecke 1980. 64 S. Brosch. DM 48,-.

Während Teil I sämtliche lateinischen und griechischen Textstellen zur alemannischen Geschichte aus dem 3. und 4. Jahrhundert, Teil II indes diejenigen vom Ende des 4. bis in das 6. Jahrhundert vereinigt, umfaßt Teil III nun erstmals dem Mittelalter angehörende Autoren, die von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis ca. 750 n. Chr. über Ereignisse zur älteren Geschichte der Alemannen berichten: Marius von Avenches, Gregor d. Gr., Isidor von Sevilla, Fredegar und sein Fortsetzer, Lebensbeschreibungen der hl. Gallus und Otmar, Liber historiae Francorum, die frühe Reichsannalistik und Paulus Diaconus. Teil IV setzt die in Teil III begonnene Sammlung mittelalterlicher Texte zur frühen Geschichte der Alemannen bis ca. 750 n. Chr. fort. Dabei sind aufgenommen: Der Geograph von Ravenna, die Viten des Lupus von Troyes, des hl. Trudpert, des hl. Desiderius, Walahfrids Vision des Wetti, das Leben der Heiligen Pirmin, Meinrad, Landelin, Fridolin sowie Passagen aus Erchanbert, Thegan und Hermann von Reichenau. Ein Teil V ist zu erwarten, der weitere historische Materialien, Indices und eine zusammenfassende Zeittafel enthalten soll.

An dieser Stelle ist es m. E. nicht die Aufgabe des Rezensenten, die vorliegenden Veröffentlichungen darauf zu untersuchen, ob alle Texte vollständig berücksichtigt und auch im adäquaten Verhältnis treffend und richtig übersetzt sind. Vielmehr gilt es hier anzuzeigen, wie wertvoll eine solche Textzusammenstellung sein kann, wenn man sich um die Christianisierung der Alemannen müht. Abgesehen von der Lebensschilderung einzelner sogenannter Missionare und Heiliger im gesamten alemannischen Raum, etwa von der Ortenau bis hinein in die Schweiz, ergeben sich doch manche Hinweise zu bestimmten Sichtweisen, die überraschend sein mögen. An erster Stelle möchte ich auf die Einheit von Alemannien und Schwaben (III, 16, 34f., 88 und IV, 10, 48, 58) verweisen, die immer wieder aufscheint und uns heute in den verschiedensten Forschungsthemen hilfreich sein kann. Die Kontinuität vom römischen zum alemannischen Leben wird deutlich (III, 37). Die sogenannten Glaubensboten suchten angenehme und ihnen zusagende Orte (III, 19, 24f., 36, 38, 41; IV, 16, 38f.) eher auf als die Wildnis. Sie bevorzugten auch altesiedelte Stellen (IV, 38). Sie rodeten in einigen Fällen nicht in heroischer Art und Weise das Gelände, nicht etwa alleine, sondern hatten durchaus bewußt helfende Knechte zur Seite (IV, 27, 32). Es kam aber auch vor, daß Stätten, die mit dem Wirken früher Missionare verbunden waren, nach kurzer Zeit (IV, 21, 29) verfielen.

Der König war bei der Gründung und Schutzverleihung für Klöster beteiligt (III, 50, 64f.; IV, 50f.); er kaufte auch Besitz für diese (III, 71). Der Herzog schien das frühe Leben der Bistümer beherrscht zu haben; er befiehlt den Priestern (III, 43), er beruft eine Diözesansynode und leitet die Bischofswahl (III, 51); er fühlt sich mächtig genug, die Bischofswürde selbst zu verleihen (III, 45). Er ist auch der oberste weltliche Gerichtsherr in kirchlichen Dingen (IV, 19), kann aber auch widerrechtlich Kirchenbesitz usurpieren (III, 63). Es herrschte das Eigenkirchenwesen in Abstimmung mit dem Bischof vor (III, 63), der aber nur in seiner Diözese das Recht der Lehre hatte (IV, 29).

Man mag überrascht sein, wenn man von den Missionaren hört, daß ihr Wunsch und größter Gewinn beim geistlichen Erfolg gutwilliger Gemüter lag (III, 37). Sie predigten im Gottesdienst bis zur Auferstehung Christi und schlossen mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts (III, 53). Gibt es noch eine eindrucksvollere Stelle für die Interpretation von mittelalterlichen Kirchenfresken? In der Regel wurde das Grab eines Klosterstifters zwischen Altar und Kirchenmauer angelegt (III, 58, 60). Es war damals schon nicht heilig und über alles erhaben, sondern es konnte schon bald Opfer von Grabräubern (III, 59, 65)

werden. Vor solchen Räubern floh man und grub gleichzeitig die wichtigsten Dinge in den Boden ein (III, 59). Schließlich erfahren wir schon von einer Wallfahrt eines frommen Mannes von der Bertoldesbaar zum hl. Gallus (III, 33).

Die hier nur in bewußter Auswahl angedeuteten Sachverhalte mögen erkennen lassen, mit welchem Gewinn man aus den vorgelegten Quellen schöpfen kann, ohne sich in ausgedehnter Sucharbeit zu erschöpfen. Daher wird man auf die Indices sehr gespannt sein, die vor allem auch Sachs Schlagworte beinhalten sollen.

*Dieter Kauß*

THEODOR KLÜPPEL: Reichenauer Hagiographie zwischen Walahfrid und Berno. Mit einem Geleitwort von Walter Berschin (Reichenau-Bücherei 5). Sigmaringen: Thorbecke 1980. 184 S. 1 Tafel. Ln. DM 38,-.

Der um die weitere Geschichte des Bodensee-Raumes sehr verdiente Thorbecke-Verlag legt mit der hier anzuzeigenden Arbeit eine Dissertation aus der Schule Walter Berschins (Heidelberg) vor, die dem Inselkloster in einer weniger beachteten Zeit gewidmet ist. Untersucht werden: die *Commemoratio brevis de miraculis s. Genesii martyris Christi*, die *Vita et Translatio s. Aurelii*, die *Passio s. Valentis episcopi*, die *Vita Meginradi*, die *Translatio s. Ianuarii*, die *Translatio s. Fortunati*, die *Vitae s. Verenae*, die *Passio sanctorum martyrum Eraclii episcopi, Iusti et Mauri diaconorum*, drei Herkunftsgeschichten berühmter Reichenauer Reliquien, die Erzählungen über die Reichenauer Markusreliquie, über die Heiligblutreliquie sowie über Symeon bzw. den Kanakrug.

Wo tunlich, werden eigene Kapitel den Handschriften und Ausgaben gewidmet: Die Abfassungszeit oder die Überlieferungsgeschichte wird untersucht, Inhalt und Aufbau werden geprüft, der historische Rahmen wie auch die Aussageabsicht werden jeweils erhellt. Das einleitende Kapitel stellt die Frage, ob die behandelte Zeit von Epigonentum und Reduzierung auf die Lokalgeschichte gekennzeichnet sei. Die abschließende und zusammenfassende Wertung kommt zu dem Ergebnis (S. 141 ff.), daß eher von einer Orientierung nach innen oder von Literatur für das Klosterleben zu sprechen sei.

Die Markus- wie auch die Heiligblutlegende erfahren im Anhang eine wichtige Edition nach der Handschrift Aug. LXXXIV (69.VII.18), welche dem beachtenswerten Band ein zusätzliches Gewicht verleiht. Register der zitierten Handschriften, der Literatur und der Personen- und Ortsnamen erhöhen die Benutzbarkeit und damit den Wert dieser Arbeit. Der Verfasser arbeitet mit großer Aufmerksamkeit für sprachliche Aspekte an dieser mittel-lateinischen Literatur; die Argumentation ist stark auch von paläographischen und kodikologischen Aspekten bestimmt. An verschiedenen Stellen (vgl. etwa S. 114) wird die Textkomposition aufmerksam einbezogen. Immer herrscht das Bemühen vor, die literarischen Anliegen in das geistige und moralische Leben im Kloster einzuordnen oder von jenem her zu erklären.

Von jenen Rahmenbedingungen her, unter denen normalerweise Dissertationen entstehen, sind kaum Wünsche an diese Arbeit anzumelden, so daß die Leistung des Verfassers rundum bestätigt werden kann. Dies meint wohl auch W. Berschin, wenn er in seinem Geleitwort sagt, es sei hier gezeigt, »wie die breite literarische Produktion eines Klosters erfaßt werden muß« (S. 12). – Dies kann jedoch nicht heißen, daß für den Fortgang der wissenschaftlichen Diskussion um dieses Thema keine Wünsche mehr beständen. Solche Wünsche beginnen bei den Editionen. Gerade der paläographisch Interessierte hätte sich einige Faksimile-Proben, auch zu Vergleichszwecken, gewünscht; die Editionen selber hätten durch die Zufügung eines durchgehenden Sachapparates gewonnen. Wichtiger aber sind *Desiderata* zur Methode der Darstellung. Wahrscheinlich hätte eine vollständige Beachtung und Prüfung der jeweiligen Kompositionsprobleme der Texte unsere Kenntnis vom literarischen Schaffen auf dem Inselkloster weiter fördern können. Die Methode des Vergleichs mit der zeitgenössischen Hagiographie anderer Klöster könnte die Reichenau deutlicher in den Zeitzusammenhang einordnen. Die Wirkungsgeschichte dieser Heiligenverehrung, zum Beispiel in der bildenden Kunst, würde sicher weitere Aufschlüsse geben. Nach verschiedenen Richtungen könnte eine detaillierte Patrozinienforschung zu den behandelten Heiligen die Wirkung des Inselklosters in seinem religiös-gesellschaftlichen Umfeld belegen. Eine andere Frage, die über die Textforschung im engeren Sinne hinausgeht, würde nach den Gründen für das hier faßbare Bedürfnis nach Reliquienbesitz und damit nach Translationen in der damaligen »jungen Kirche« fahnden. Soll der Glaube nur eine anschaulich-dingliche Bestätigung erfahren oder ist mit den Translationen nicht auch die Frage nach Kontinuitäts- und Traditionsbedürfnis früher Christengenerationen gestellt?